

## „Von Bienen, Blüten und Banken... Finanzinstitutionen, Ökosystemleistungen und Biodiversität“

11. Veranstaltung in der Reihe „Diskussionsforum Ökosystemleistungen: Chancen und Risiken einer ökonomischen Bewertung von Natur“

16. Mai 2019, Frankfurt/Main

Beim 11 „Diskussionsforum Ökosystemleistungen“ am 16. Mai 2019 in Frankfurt/Main ([Programm](#)) kamen rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Thema „Von Bienen, Blüten und Banken... Finanzinstitutionen, Ökosystemleistungen und Biodiversität“ zusammen.



© Louisa Lösing, GIZ

Partner der DUH bei dieser Veranstaltung waren die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, der Global Nature Fund (GNF) und der Palmengarten Frankfurt. Dessen Direktorin Dr. Katja Heubach begrüßte alle Teilnehmenden auch im Namen der BioFrankfurt, als deren Auftakt das Dialogforum stattfand.

Nach einer kurzen Begrüßung durch seitens der Veranstalter durch Andreas Gettkant (Projektleiter „Private Business Action for Biodiversity“, GIZ) und Sascha Müller-Kraenner, (Bundesgeschäftsführer der DUH) übernahm Isabel Renner fachkundig die Moderation des Abends.

In ihrem Impulsreferat wies Susanne Bergius, Handelsblatt, zu Beginn darauf hin, dass es beim Erhalt der biologischen Vielfalt um mehr als nur einzelne Tier und Pflanzenarten geht. Biologische Vielfalt ist die Grundlage menschlicher Existenz. Die von der Natur klug ausgetüftelten verschiedenartigen Ökosysteme bieten Nahrung, sauberes Wasser, saubere Luft, Lebensraum, Energie, Medizin, Baumaterialien und Schutz vor extremem Klimawandel. Biodiversitätsverlust gefährdet Wirtschaft und Handel. Diese Ökosystemleistungen sind „ein höchst kostbares Gut für das menschliche Wohlergehen“, schreibt der Weltbiodiversitätsrat » IPBES (Zitat)

Viele Folgen kommen schleichend und sind erst spür- und sichtbar, wenn sogenannte Kippunkte überschritten sind und Systeme einbrechen. Sie nannte als Beispiel dafür die Austrocknung des Aralsees, einst der viertgrößte Binnensee der Welt, von dem infolge des übermäßigen Anbaus von Baumwolle heute bis auf klägliche Reste nur noch eine Wüste übrig ist. Wir sollten uns klarmachen,

welchen Wert die Natur für uns Menschen hat und was Biodiversitätsverlust für Folgen hat und was Biodiversitätsschutz bringt. Aber Biodiversität wird auch gut zehn Jahre nach der sogenannten TEEB-Studie zur Ökonomie der Ökosysteme und Biodiversität noch immer nicht „in Wert gesetzt“. Die Zerstörung kostet nichts, aber für wirksamen Schutz von biologischer Vielfalt ist oft kein Geld da.

Investments zugunsten von Ökosystemen seien zwar noch eine Seltenheit, aber es gebe verschiedene Möglichkeiten, um bei privaten und institutionellen Geld- und Kapitalanlagen den Erhalt des ökologischen Reichtums zu fördern oder wenigstens zu berücksichtigen. Sie führte weiter aus, dass wegen fehlender Bepreisung von Biodiversität zurzeit mit der Entwicklung von Ökosystemen kein Geschäft zu machen sei. Es sei nicht die Biodiversität selbst, die die Erträge liefert, sondern der Verkauf von Holz, Früchten, Nüssen, Honig und anderen Naturleistungen. Investments in Schutz und Schaffung von biologischer Vielfalt geschehen folglich eher indirekt. Susanne Bergius verwies auf die Aussage von Harry Assenmacher, Vorstandschef der Forest Finance, dass auch er kein Investmentprodukt kenne, welches dem Anleger einen Ertrag aus geschaffener Biodiversität bringe.

Seit einigen Jahren gebe es aber mehr oder weniger direkte Anlagemöglichkeiten zugunsten von Biodiversität. Hierzu zählen insbesondere Investments in artenreiche Wälder, in Biolandbau oder naturbasierte Geschäftsmodelle. In der Regel muss der Geldgeber Ausdauer und Risikobereitschaft mitbringen. Viele Anlagen sind Direktinvestments und Beteiligungen, für die es anders als bei Publikumsfonds keine Einlagensicherung gibt. Somit existieren erhebliche Risiken bis hin zum Totalverlust des eingesetzten Kapitals.

Sie führte einige Beispiele von Anlageformen auf, die Agrarwirtschaft und Wald verknüpfen: Waldinvestments seien zu unterscheiden von Holzinvestments: Letztere dienen primär der Holzverwendung zum Bauen, für Möbel oder als Brennstoff. Die **Bonner Forest Finance** pflanzte in Kolumbien 2012 auf 2 500 Hektar Akazienplantagen und bot Anlegern hierfür ein Direktinvestment: Akazien reichern wie Klee den Boden mit Stickstoff und wichtigen Nährstoffen an und verbessern durch ihre Wurzeln die Bodenqualität. Nach etwa sieben Jahren ist eine Renaturierung möglich. Dafür sammelt Forest Finance gerade Geld. Wer heute einen Grundstückspachtvertrag samt Forstdienstleistung schließt, investiert zunächst noch nicht in Biodiversität, sondern in den Rohstoff Holz: Die existierenden Akazienforste sind zu bewirtschaften, die Bäume einzuschlagen, das harte Holz ist zu verkaufen – das soll die Erträge liefern. Jedoch sollen mit dem mehrjährigen Investment nach den geplanten Holzernten die Monokulturen schrittweise in dauerhafte tropische Mischwälder mit überwiegend einheimischen Baumarten umgewandelt werden. Biodiversität wird gefördert als Nebenprodukt der Renaturierung.

**SDG-Investments** aus Frankfurt/Main: Diese Plattform verknüpft Firmen und Projekte mit Geldgebern. Sie unterstützt z.B. die Hylea Foods AG bei der Platzierung ihrer Anleihen. Dieses Unternehmen kooperiert mit den Gemeinden um Fortaleza in Bolivien, um Paranüsse aus ökologisch nachhaltiger Bewirtschaftung zu beziehen und der Landbevölkerung dauerhafte Einkommen zu sichern sowie den Regenwald vor Abholzung zu schützen. 200 Gramm Paranüsse von Hylea bewahren laut deren Angaben bis zu 87 Quadratmeter Regenwald vor der Abholzung. (beides aus *Handelsblatt: Business Briefing vom 11.01.2019*)

Im Ergebnis kämen der unerlässliche Erhalt der Biodiversität und die Renaturierung gebeuteltes Landschaften ohne mutige Investitionen nicht voran. Nötig sei ein langfristiger Anlagehorizont. Denn Bäume und Ökosysteme brauchen Zeit, um zu wachsen und groß zu werden. Gleiches gelte für naturchonende Geschäftsideen. Finanzmarktakteure und Investoren können durch ihre Anlageentscheidungen beträchtlich beeinflussen, ob Biodiversität zerstört, erhalten oder wiederhergestellt wird.

**Roel Nozman, ASN**, als Vertreter einer Bank, stellte in seinem Inputreferat „Integrating biodiversity into financial institutions – Experiences from ASN Bank“ die Methode (BFFI) zur Bewertung des Biodiversitätsfußabdrucks von Finanzinvestitionen vor, welche seine Bank entwickelt hat. ([Präsentation](#))

Die ASN Bank wollte ihren Fußabdruck bewerten, um zu ermitteln, welche Verantwortung sie in Bezug auf die Biodiversitätspolitik trägt und welche Maßnahmen sie ergreifen könnte, um ihr Biodiversitätsziel zu erreichen, keinen Nettoverlust an Biodiversität bis 2030 zuzulassen. Investitionen und Anlagen bei der ASN Bank sollen dann die biologische Vielfalt nicht mehr belasten. Langfristiges Ziel ist es, einen positiven Nettoeffekt auf die Biodiversität bei allen Investitionen im Jahr 2030 zu erreichen. Dazu startete die Bank 2014 ein Pilotprojekt zur Bewertung des Biodiversitätsfußabdrucks von Finanzinvestitionen. 2016 wurde eine erste Pilotstudie mit dem Ziel durchgeführt, eine qualitative Analyse der Auswirkungen des Investment-Portfolios der ASN-Bank auf die Biodiversität durchzuführen. Im Januar 2019 erschien der dritte Bericht ([Toward ASN Bank's biodiversity footprint](#)), der einen Einblick in die Auswirkungen und Effekte der Investitionen der ASN-Bank auf die biologische Vielfalt gibt. Die ASN Bank hat in ihrem Investment-Portfolio u.a. Hypotheken, Aktien, Staatsanleihen und Nachhaltige Energie Projekte. Diese wurden hinsichtlich ihres biologischen Fußabdrucks beleuchtet. Dazu wurden geeignete Methoden entwickelt, erprobt und weiterentwickelt. Die am Beispiel von NIKE erläuterte Bewertung (siehe Präsentation, Folie 7) läuft in drei Schritten ab. Zunächst werden die Investmentdaten analysiert und zusätzlich Daten aus Berichten, Statistiken genutzt, in einem zweiten Schritt dann der Ressourceneinsatz/-verbrauch (Landnutzung, Wasserverbrauch) und die Emissionen für die wirtschaftliche Aktivität miteinander verknüpft/ berechnet und diese schließlich Übertragung/Umwandlung (Translation) in Umweltauswirkungen auf Biodiversität übertragen und bewertet.

**Susanne Krippner**, ESG, ging auf Biodiversität und Ökosysteme aus der Perspektive einer Rating-Agentur ein. Anbieter von Nachhaltigkeitsrating bewerten Unternehmen nicht nach finanziellen, sondern ökologischen und sozialen Kriterien sowie der guten Unternehmensführung (in Fachkreisen auch als ESG - Environmental, Social, Governance – bezeichnet). Themen wie Umweltmanagement, Klimaschutz, die Wahrung der Arbeits- und Menschenrechte sowie die Wirtschaftsethik gehören zu den Bestandteilen einer solchen Betrachtung.

Das Zusammenspiel von Finanzinstituten und Ökosystemen könne aus Sicht des Nachhaltigkeitsratings aus zwei Perspektiven betrachtet werden. So bewertet einerseits ISS ESG die Nachhaltigkeitsleistung von Finanzinstituten, wobei der Finanzsektor selbst Gegenstand des ESG Ratings ist. Hierbei wird unter anderem untersucht, wie Biodiversitäts- und Ökosystemaspekte in die Kreditvergabe und in Investitionsentscheidungen von Finanzinstituten mit einfließen. Zum anderen ist der Finanzsektor aber auch Kunde von Nachhaltigkeitsratings, denn die erstellten Bewertungen, Analysen und Rating-Rohdaten dienen Banken, Vermögensverwaltern, etc. als Entscheidungsgrundlage für nachhaltige Investmentstrategien und -entscheidungen.

Auch wenn das betriebliche Umwelt- und Mitarbeitermanagement von Finanzinstituten nicht zu vernachlässigen ist, so liegen die Hauptauswirkungen eines Finanzinstitutes auf Mensch und Umwelt in der Wertschöpfungskette, sprich im Kredit- und Investmentgeschäft. Finanzinstitute können durch ihre Finanzierungen und Investitionen positive oder negative Nachhaltigkeitsimpulse setzen. So können sie bei der Finanzierung von Unternehmen z.B. soziale und ökologische Mindestanforderungen zur Bedingung für ihre Investition machen. Ob oder wie Nachhaltigkeitsaspekte systematisch in den Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen einfließen, hängt davon ab, ob ein Finanzinstitut konkrete Nachhaltigkeitsrichtlinien für die Kreditvergabe und die Investitionsentscheidungen aufgesetzt hat und welche Kriterien hier berücksichtigt wurden. Unter allen von ISS im Rahmen des ESG-Ratings bewerteten Finanzinstituten mit Kreditgeschäft beschäftigen sich an die 60% noch nicht mit sozialen und ökologischen Themen in ihrem Finanzierungsgeschäft (Stand Mai 2019). Nur knapp 40% der Unternehmen schließen entweder die Finanzierung von besonders kontroversen Aktivitäten aus oder berücksichtigen bestimmte Mindeststandards in ihren Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen. Die Qualität und Tiefe von Nachhaltigkeitsrichtlinien variiert dabei stark.

Biodiversitäts- und Ökosystemkriterien werden derzeit leider nur von ca. 25% aller von ISS ESG bewerteten Finanzinstitute mit Kreditgeschäft berücksichtigt. Beispiele von Ausschlusskriterien mit Bezug auf die Biodiversität und auf Ökosysteme sind:

- Umwandlung oder Schädigung von kritischen Habitaten (UNESCO, RAMSAR, IUCN, HCV)
- Produktion, Verarbeitung und Handel mit nichtzertifiziertem Holz oder Palmöl
- Brandrodung natürlicher Ökosysteme für die Agrar- und Plantagenwirtschaft
- Besonders kontroverse Praktiken im Bergbau und der Öl- und Gasindustrie, wie z.B. die Entsorgung von Abraum in Flüssen, Öl- und Gasbohrungen in der Arktis, Teersand-Explorationen
- Bestimmte Praktiken in der Fischerei und im Schiffsbetrieb, wie z.B. der kommerzielle Walfang, oder das nicht fachgerechte Recycling von Schiffen

In Umweltverträglichkeitsprüfungen untersuchte Biodiversitäts- und Ökosystemaspekte sind z. B. \*:

- Verlust von Habitaten
- Zerstörung oder Fragmentierung von Ökosystemen
- Nicht nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen
- Nährstoffbelastung
- Hydrologische Veränderungen
- Einführung invasiver Arten
- Umweltverschmutzung

\*Hierbei wird oft zwischen kritischen und nicht-kritischen Habitaten unterschieden.

Erreichen überprüfte Unternehmen oder Projekte nicht die eingeforderten sozialen und ökologischen Mindeststandards, könnten sie diese aber in absehbarer Zeit erreichen, werden Auflagen aufgesetzt, Maßnahmen festgelegt und idealerweise vertraglich festgeschrieben, bevor Finanzierungen oder Investitionen genehmigt werden. Das Monitoring und die regelmäßige Berichterstattung dienen der Überwachung der zu erreichenden Ziele. Sehr fortgeschrittene Banken, sprich hauptsächlich Entwicklungsbanken, haben Beschwerdeverfahren für von Vorhaben betroffene Anspruchsgruppen etabliert, die zusätzlich potentielle negative Auswirkungen verhindern sollen.

Wie gut negative Umwelt- und Sozialauswirkungen von Unternehmen tatsächlich vermieden oder abgeschwächt werden, hängt von der inhaltlichen Qualität der Nachhaltigkeitsrichtlinien sowie ihrer Umsetzung ab. Erster ist an der Breite der Themenabdeckung, der Detailtiefe und der Verbindlichkeit der Formulierung ersichtlich. Ebenfalls von sehr hoher Wichtigkeit ist der Geltungsbereich der Richtlinien und die Frage, ob sie auf alle Finanzierungsarten und das gesamte Portfolio anwendbar sind. Der Großteil der Geschäftsbanken befolgt ihre Nachhaltigkeitskriterien leider nur in einem sehr kleinen Teil ihres Geschäftsbereichs. Weitere Einflussfaktoren liegen in der Ausführung der Prüfprozesse, den Auflagen und dem Monitoring.

Ähnlich wie im Kredit- und Investitionsgeschäft können Nachhaltigkeitskriterien auch in die Vermögensverwaltung einfließen - entweder allgemein und übergreifend in das gesamte Anlageportfolio oder durch gezieltes Anbieten von (gegebenenfalls themenspezifischen) nachhaltigen Investmentprodukten. Hierbei werde aus Sicht von ISS darauf geachtet, dass nachhaltige Kriterien internationalen Standards folgen, klar definierte Schwellen haben und recht streng formuliert sind.

Zudem wird untersucht, inwieweit ein Finanzinstitut seinen Einfluss bei Unternehmen einbringt, um Verbesserungen zu fördern.

ISS untersucht im Rahmen des ESG-Ratings das Umwelt- und Ressourcenmanagement in den Unternehmen aller Branchen. Je nach Risikoexposition einzelner Branchen werden weitere spezifische Biodiversitäts- und Ökosystemaspekte beleuchtet: das Biodiversitätsmanagement, die Tätigkeit in Naturschutzgebieten, der nachhaltige Abbau von lebenden natürlichen Ressourcen (z.B. in der Forst- oder Agrarwirtschaft), Renaturierungsbemühungen, etc. Dabei wird darauf geachtet, dass Richtlinien vorhanden sind, Prüfprozesse durchgeführt werden und konkrete, zeitgebundene Ziele und Mitigationsmaßnahmen festgelegt werden. Ebenso werden das Vorhandensein von Kontrollen und die Art der durchgeführten Aktivitäten untersucht.

Zudem untersucht ISS die Nachhaltigkeitsausrichtung der Produkte und Dienstleistungen von Unternehmen – unter anderem inwiefern diese auf den Erhalt von Ökosystemen und den Artenschutz ausgerichtet sind. Hierbei wird auch der Einklang mit den Nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen (UN SDGs) dargestellt.

Biodiversitäts- und ökosystembezogene Kontroversen, in die Unternehmen involviert sind, werden in den Kontroversenscreenings mitaufgefasst. Aktivitäten, die den Artenschutz und Ökosysteme gefährden und aufgenommen werden sind z.B.

- Die Jagd auf und der Handel mit gefährdeten Arten
- Die physische Einwirkung auf wertvolle Ökosysteme
- Die Verschmutzung von Boden, Wasser, Luft mit giftigen Stoffen, Schwermetallen, Chemikalien, Öl, etc.

Ebenso werden spezifische Biodiversitäts- und Ökosystem-Ausrichtungen von nachhaltigen Anleihen untersucht. Insbesondere der Naturschutz und die Renaturierung, die Verminderung von Umweltbelastungen, die Ressourceneffizienz, die nachhaltige Abfall- und Wasserwirtschaft sowie Biodiversitätsaspekte im Umweltmanagement.

Zu den in den Länderratings überprüften Biodiversitätsthemen gehören unter anderem der Länderanteil an gefährdeten Tieren und Pflanzen, die Fläche von Naturschutzgebieten und Wäldern sowie der Ocean Health Index. Weitere Biodiversitäts-, Flächennutzungs- und Wasserasspekte werden in Verbindung mit der nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft, der Nutzung von Pestiziden und Düngern und der Verwendung von genetisch veränderten Organismen betrachtet.

Interessenten für die Präsentation wenden sich bitte an [marcom@iss-esg.com](mailto:marcom@iss-esg.com).

**Andrea Peiffer**, Projektmanagerin Business and Biodiversity beim Global Nature Fund, widmete sich der dem Thema: „Privates Kapital für den Waldwiederaufbau und Biodiversitätsschutz – Impact Investments als Lösungsansatz?“ ([Präsentation](#)). Globale Abkommen und Initiativen wie die Bonn Challenge, welche bis 2020 150 Mio. Hektar degradierter Flächen wiederherstellen möchte setzen sich ambitionierte Ziele für den Naturschutz. Daher müsse auch privates Kapital einen Beitrag zur Zielerreichung leisten. Eine Möglichkeit dafür können Impact Investments sein, die eine finanzielle Rendite für den Investor mit sozialen und ökologischen Beiträgen verbinden. Doch um private Geldgeber zu motivieren, braucht es einerseits innovative Finanzierungsmodelle, Projekte in einem großen Maßstab, welche Risiken für die Investoren teilweise absichern, sowie geeignete Implementierungspartner vor Ort.

Neben den privaten Geldern ist auch die ökologische und soziale Nachhaltigkeit der Projekte entscheidend. Wichtige Elemente für eine langfristige Wirksamkeit sind die Umsetzung eines Landschaftsansatzes mit verschiedenen Akteuren und Landnutzungsformen sowie ein rentables Geschäftsmodell vor Ort und der Aufbau von lokalen Kapazitäten. Von Seiten des Investors seien eine gewisse Flexibilität bei der Umsetzung zu gewährleisten sowie längere Investitionszeiträume, um lokalen Partnern eine gewisse Sicherheit und Flexibilität zu gewährleisten.

Zum Beispiel gewähre das Mount Elgon Projekt des Livelihoods Fund in Kenia der lokalen NGO ViAgroforestry einen Kredit, mit dessen Hilfe sie 30.000 Kleinbauern nachhaltige Praktiken für die landwirtschaftlichen Flächen und Viehzucht beibringt. Zudem unterstützt ViAgroforestry mit dem Geld 15 Kooperativen in der Stärkung ihrer Organisationsstrukturen (Milchsammlung, Kühlung, etc.). Das Ziel ist die Verbesserung der Lebensgrundlage dieser Kleinbauern durch die Steigerung ihrer Erträge (um 30%). Das lokale Milchverarbeitungsunternehmen hat sich zudem verpflichtet, über 10 Jahre die Milch von den Kooperativen abzunehmen. Für die Investoren werden 1 Million Tonnen CO<sub>2</sub>-Zertifikate über 10 Jahre Investitionszeitraum als Rendite erwirtschaftet. Link zur Webseite: Impact Investment Studie hier: <https://www.globalnature.org/de/wald--und-biodiversitaetsschutz>  
Forest Landscape Restoration-Fallstudien werden demnächst hier <https://www.globalnature.org/de/forest-landscape-restoration> zu finden sein.

**Dr. Jens Mackensen, KfW, stellte die „Eco.business Fund–Finanzierung und Beratung biodiversitätsfreundlicher kleiner und mittelständischer Unternehmen (KMU)“ vor (Präsentation).** Der eco.business Fund wurde 2014 im Auftrag des BMZ als eine gemeinsame Initiative von Investoren gegründet. Er ist als Public-Private-Partnership (PPP) strukturiert und basiert auf einer innovativen mehrstufigen Kapitalstruktur, an der öffentliche Investoren, multilaterale Organisationen, Entwicklungsfinanzierungsinstitute, NRO, Stiftungen und private institutionelle Investoren beteiligt sind. (u.a. BMZ, KfW). Die Gebundene Struktur des Fonds ermöglicht maßgeschneiderte Risiko- / Rückgabeprofile. Die Rendite ist geringer als bei anderen Fonds, aber auch das Risiko. Der deutsche Finanzierungsbeitrag beträgt 22,1 Mio. €.

Das übergeordnete entwicklungspolitische Ziel der Maßnahme ist der Erhalt natürlicher Ressourcen und der Schutz von Biodiversität durch die effiziente und bedarfsgerechte Bereitstellung von Kapital für biodiversitätsfreundliche und ressourceneffiziente Produktionsformen in den Sektoren Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und naturnaher Tourismus. Zielgruppen der Maßnahme sind ausgewählte lokal ansässige Partnerfinanzinstitutionen, lokale Unternehmen sowie Investoren aus dem Privatsektor. Die Finanzierung kann direkt oder über lokale Finanzinstitute bereitgestellt werden, die in der Lage sind, die entsprechende Zielgruppe des eco.business Fund zu erreichen, d.h. lokale Unternehmen, die geschäftliche Aktivitäten im Zusammenhang mit den Umweltzielen des Fonds durchführen (wollen). Lokale Finanzinstitute können die vom Fund bereitgestellten Mittel zur Weitergabe an Endkreditnehmer verwenden, diese müssen aber über eine Zertifizierung verfügen, die ihre Nachhaltigkeit und ihren Beitrag zur biologischen Vielfalt bestätigt, z.B. ASC, FSC®, MSC, Rainforest Alliance oder UTZ. Darüber hinaus können Aktivitäten finanziert werden, die in der Positivliste der förderfähigen Standardmaßnahmen des Fonds aufgeführt sind, oder andere Einzelmaßnahmen, die zur Mission des eco.business Fund beitragen. Endbegünstigte und lokale Kreditinstitute können auf die umfassende technische Unterstützung der eco.business Development Facility zählen.

Derzeit ist der eco.business Fund in sieben Ländern Lateinamerika aktiv, 11 Banken sind beteiligt. Das Interesse der Banken an diesem Fond steigt. Das Personal wird intensiv geschult. Nachhaltigkeitslabel fließen zu 60 Prozent in die Bewertung der Förderwürdigkeit ein. In der Praxis wird sichtbar, dass Banken oft nicht wissen, welche Nachhaltigkeitsstandards kleine Firmen haben. Und der Mehrwert von Ökostandards für den Erhalt und Schutz von Biodiversität ist auch noch nicht ausreichend untersucht. Auch bei Kleinbauern und Produzenten vor Ort ist die Resonanz auf diesen Fond gut, sie werden von den Banken anerkannt. Kredite werden für 3-5 Jahre ausgereicht mit marktüblichen Zinsniveau (keine Subventionen). Es sei geplant, auch für Afrika solch einen Fund aufzulegen.

In der anschließenden **Fishbowl -Diskussion** sprach Ulrich Stöcker, DUH-Leiter Naturschutz und Biodiversität, die Rolle der WTO für schädliche Subventionen z. B. in der Landwirtschaft und Fischerei an. Dieses Thema werde in der Politik nicht in seinem gesamten Umfang wahrgenommen. Hier bedürfe es Reformen in der Agrar- und Fischereiförderung, aber auch einer Politikreform.

Der Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt und die nachhaltige Bereitstellung von Ökosystemleistungen stellen Querschnittsaufgaben dar, die es in zahlreiche Politikfelder zu integrieren gelte. Wissenschaftliche Forschungsinstitute sollten das dringend benötigte Entscheidungswissen und Argumente für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wissenschaftsbasiert und unabhängig zur Verfügung stellen; Stöcker verwies in diesem Zusammenhang auf die Leitinitiative des BMBF zum Erhalt der Artenvielfalt.

Weitere Diskussionsteilnehmer schlugen vor, bei Anlageprodukten, die Biodiversität entgegenstehen, die Rendite zu senken und für nachhaltige Investitions die Rendite zu erhöhen. Andere regten an, weniger nachhaltige Finanzprodukte stärker zu besteuern.

Weiterhin wurde darauf verwiesen, dass Großanleger und Firmen inzwischen vor einer Fülle von nachhaltigkeitsbezogenen Anforderungen stehen. In der EU müssen die großen Unternehmen z. B. ab dem Geschäftsbericht 2017 Informationen liefern, wie sich ihr Geschäft auf Umwelt und Gesellschaft auswirkt und wie sie Menschenrechte, Korruptionsthemen und Diversität im eigenen Top-Management behandeln. Kriterien hierfür sind in anderen Ländern oft strenger als in Deutschland (z.B. muss in Frankreich nachgewiesen werden, dass Lieferketten ohne Kinderarbeit ablaufen).

Letztlich blieben vor allem aus Zeitgründen noch einige Fragen offen, etwa wie man eine ökologische Rendite darstellen könne. Dazu fehle oft das betriebswirtschaftliche Know-How bei den Mitarbeitern von Finanzinstituten.

Moderatorin Isabel Renner entließ alle Teilnehmenden in den geselligen Ausklang des Abends mit dem Hinweis darauf, dass Biodiversität ein Schwerpunkt der EU-Politik sei. Dies sollte man politisch nutzen und ökonomische Anreize schaffen für nachhaltige Investments.